



Im Dienste der Gerechtigkeit?

Sozialethische Überlegungen zum diakonischen Handeln
im Justizvollzug

Michelle Becka

1. Einleitung

»Justizvollzug Baden-Württemberg – im Dienste der Gerechtigkeit.« Dieser Slogan prägt den Internetauftritt des Justizvollzugs in Baden-Württemberg. Dass der Justizvollzug im Dienst der Gerechtigkeit stehen soll, ist richtig. Vereinfacht könnte man sagen: Die Freiheitsstrafe ist eine Form ausgleichender Gerechtigkeit. Und im Gefängnis ist das Vollzugsziel der Resozialisierung handlungsleitend, das besagt, dass die Inhaftierten fähig werden sollen zu einem Leben ohne Straftaten in sozialer Verantwortung; dem nach- bzw. beigeordnet ist die Sicherheit der Bevölkerung. Da also das Vollzugsziel, das sich aus der Menschenwürde ableitet, die Achtung des Inhaftierten¹ verlangt, man ihm also gerecht werden soll, hat der Slogan seine Berechtigung.

Doch in der Praxis des Justizvollzugs drängt sich häufig der Eindruck auf, dass manches nicht gerecht und nicht richtig ist. Der Beitrag geht diesem Eindruck nach und reflektiert Fragen der Gerechtigkeit im Justizvollzug. Mehr Gerechtigkeit, so die These, ist nur erreichbar, wenn man zugleich versucht, den Inhaftierten gerecht zu werden und ungerechte Strukturen zu verändern.

Im ersten Teil wird das Spektrum aufgezeigt, auf welchen verschiedenen Ebenen sich die Frage nach der Gerechtigkeit stellt bzw. sich der Ein-

¹ Es wird von dem Inhaftierten allein in der männlichen Form die Rede sein. Der Grund dafür ist zum einen, dass der Anteil weiblicher Inhaftierter gering ist (ca. 5 %), zum anderen, dass Bedingungen und Auswirkungen des Vollzugs für Männer und Frauen in manchem sehr verschieden sind und sich Aussagen nicht immer übertragen lassen.

druck der Ungerechtigkeit aufdrängt, insbesondere auf der Ebene des Rechts, enggeführt auf Straftheorien, und der Institution Justizvollzug. Dabei werden die Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit in besonderer Weise berücksichtigt.

Im zweiten Schritt geht es um professionelles Handeln unter diesen Bedingungen. Was heißt in diesem Kontext diakonisches Handeln, insbesondere der Gefängnisseelsorge? Auch hier gilt es, verschiedene Ebenen in den Blick zu nehmen – die persönliche, die der Institution und die von Gesellschaft bzw. Politik. Dabei wird die besondere Rolle der Gefängnisseelsorge, ihre Motivation und ihr Beitrag zu Transformation reflektiert.²

2. Wieso strafen? Kurze Erläuterung zur Freiheitsstrafe

Der Entzug der Freiheit ist ein starker Eingriff in die Grundrechte von Menschen, der legitimiert werden muss. Die Geschichte dieser Legitimierungsversuche ist lang und komplex. Aber es ist notwendig, die Grundzüge kurz darzulegen, um die Rolle der Freiheitsstrafe und damit des Justizvollzugs zu verstehen.

Recht und Ethik verbindet die Grundannahme, dass der Mensch ein verantwortliches Subjekt ist, das in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden und danach zu handeln. Manchmal schadet dieses Handeln anderen, sei es beabsichtigt oder unbeabsichtigt. Akteure müssen für die Folgen ihres Handelns einstehen. Freiheit geht stets mit Verantwortung einher. In diesem Sinne meint Strafe in einem sehr grundsätzlichen Sinn, die Verantwortlichkeit eines Täters ernst zu nehmen, ihn in irgendeiner Weise zur Rechenschaft zu ziehen.

Diese Vorstellung, die sich im Schuldprinzip niederschlägt, liegt auch den Straftheorien zu Grunde, die sich mit der Frage nach dem Ziel und Sinn des Strafens beschäftigen – und damit letztlich mit der Frage nach der Legitimation für diesen starken Freiheitseingriff:

»Wie und unter welchen Voraussetzungen lässt es sich rechtfertigen, daß eine im Staatsverband zusammenlebende Gruppe von Menschen einzelne ihrer Mitglie-

² Der Beitrag greift Gedanken und Ausführungen früherer Publikationen auf, insbesondere Becka 2016.

der der Freiheit beraubt oder auf andere Weise in ihre soziale Existenz lebensgestaltend eingreift? Es ist dies die Frage nach der Legitimation und Grenze staatlicher Gewalt.«³

Es gibt zunächst die klassischen, auch ›retributiv‹ oder ›absolut‹ genannten, Theorien, die stark durch Kant und Hegel geprägt sind. Der Täter wird bestraft, um die Tat zu vergelten bzw. um dem Recht Genüge zu tun. Wenn der Täter nicht bestraft wird, so werde er als verantwortlicher Akteur nicht ernst genommen. Wenn der Verstoß gegen das Recht nicht geahndet wird, sei die Gerechtigkeit gefährdet, weil das Recht seine Durchsetzungskraft und letztlich seine Glaubwürdigkeit verliert. Die Strafe ist damit eine Notwendigkeit der normativen Ordnung. Sie ist in dieser Theorie nicht notwendig wegen des Opfers des Verbrechens, nicht aus Gründen der Abschreckung, Resozialisierung oder innerer Sicherheit, sondern zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Zusammenlebens. Hervorzuheben sind die darin zum Ausdruck kommenden Grundgedanken: Es ist im Sinne der Gerechtigkeit von Bedeutung, den Täter als Verantwortungssubjekt ernst zu nehmen und die Achtung der Norm sicherzustellen. Aber diese Theorie führt auch zu Fehlformen, die jeder Gerechtigkeitsintuition zuwiderlaufen:

»Angesichts des Leids, das das Verbrechen über die Opfer bringt, angesichts des Leids, das die Strafe über die Verurteilten schickt, angesichts der Verängstigungen und Irritationen, in die wir alle durch Verbrechen und Bestrafung geraten, ist diese Haltung einfach zu karg; sie ist hohl und falsch, sie ist arrogant, sie ist zynisch, sie passt nicht zur Situation.«⁴

Kants berühmtes Inselbeispiel, nach dem die Strafe an einem Täter zu vollstrecken sei, selbst wenn eine Gesellschaft sich auflöste, also etwa die Bewohner:innen einer Insel beschließen auseinander zu gehen,⁵ weil an-

³ Roxin 1973, 1.

⁴ Hassemer 2009, 72. Die Abwägung zwischen absoluten und relativen Theorien, die Diskussion ihrer Vor- und Nachteile, kann an dieser Stelle ebenso wenig erörtert werden wie die Frage nach der Rolle der Opfer. Zwar wird diese zunehmend diskutiert, weil es aber in diesem Beitrag um Gerechtigkeit *im* Justizvollzug geht, wird sie hier vernachlässigt. Für weiterführende Erwägungen hinsichtlich der Gerechtigkeit von Strafe wäre sie freilich zu berücksichtigen.

⁵ Kant: MS, AA IV, 333. Allerdings hob schon Roxin hervor, dass bei Kant und Hegel die Strafe, die begründet werden soll, im Grunde bereits vorausgesetzt ist. Denn nicht jede Schuld, auch nicht jede rechtliche, zieht als Folge die Strafe nach sich.

sonsten der Gerechtigkeit nicht Genüge getan und der Täter nicht ernst genommen würde, vermag in seiner Rigorosität heute schwer zu überzeugen.

Deshalb treten neben die absoluten Theorien die relativen, sie sind relativ in Bezug zur konkreten Situation, zu Täter und Opfer etc. Sie machen den Sinn der Strafe abhängig von »den Schädigungen und Gefährdungen durch das Verbrechen, auf welche die Strafe ja auch eine Antwort ist«⁶. Die Wirkungen der Strafe werden mitbedacht, und der Gedanke der Prävention wird dominant. Dabei wird unterschieden zwischen Generalprävention und Spezialprävention, beide wiederum in einem positiven und negativen Sinn. Das heißt, sie sollen entweder bessern oder abschrecken – sei es den Täter oder die Gesellschaft. Die Theorien der Generalprävention nehmen die Verhinderung von Straftaten in der Gesellschaft insgesamt in den Blick. Der positiven Generalprävention geht es darum, die Normakzeptanz in der Gesellschaft zu stärken, indem das Recht durch die Strafe seine Wirksamkeit und Stärke unter Beweis stellt. Dadurch, so die Annahme, werden Straftaten verhindert. Die negative Generalprävention dagegen möchte durch die Strafe eines Täters alle anderen Gesellschaftsmitglieder davon abhalten, dass sie selbst eine Straftat begehen, indem Androhung und Vollzug der Strafe Furcht und Abschreckung bewirken. Auch bei der Spezialprävention, die sich konkret darauf richtet, dass der Täter nicht wieder straffällig wird, ist die negative Prävention, die den Täter abschrecken will, von der positiven zu unterscheiden, in deren Zentrum die Resozialisierung des Täters steht. So zielt also die positive Spezialprävention auf die Besserung des Täters; sie geht davon aus, dass sich Menschen verändern können. Pragmatischer formuliert zielt sie darauf, dass der Täter nicht wieder straffällig wird. Das macht einerseits die Strafe humaner und man kann u.U. vom Strafen absehen. Es birgt aber andererseits auch Gefahren, denn es ist nicht offensichtlich, wann der Strafzweck erreicht ist. Es fehlt ein Maß für das Strafen, so dass etwa die Gefahr besteht, einen Menschen als »gefährlich« einzustufen und ihn lange zu inhaftieren. Das gilt auch für die Generalprävention, denn es lässt sich schwer sagen, wann eine generalpräventive Maßnahme erfolgreich

»Die Vergeltungstheorie erklärt also gar nicht, wann gestraft werden muß, sondern sie sagt nur: »Wenn ihr schon – nach welchen Maßstäben auch immer – Strafe verhängt, so müßt ihr damit eine Übeltat vergelten.« (Roxin 1973, 3).

⁶ Hassemer 2009, 71.

war. Das Präventivrecht tendiert zu einer ständigen Verbesserung der Gesellschaft oder des Einzelnen und damit zur Verschärfung des Rechts. Strafzumessung und Verhältnismäßigkeit werden schwierig. Und es besteht die Gefahr, dass ein Gefangener zur Abschreckung anderer instrumentalisiert wird.

In der Bundesrepublik beruft man sich in der Bestimmung der Strafzwecke nicht auf eine bestimmte Theorie. § 46 StGB, der die Strafzumessung regelt, macht aber deutlich, dass das Strafrecht auf einer Vereinigungstheorie beruht: »Die Schuld des Täters ist Grundlage für die Zumessung der Strafe.« Der gerechte Schuldausgleich als Grundprinzip der Strafzumessung entstammt – im weiten Sinn – den klassischen Theorien, ohne dass man deren ideologischen Ballast beibehält. Die zentrale Forderung, die auf Hegel und Kant zurückgeht, ist die Achtung der Subjektstellung und der Würde des Straftäters. Dieses Postulat bleibt auch in den Vereinigungstheorien unhintergebar. Doch auch Wirkungen, die von der Strafe für das künftige Leben des Täters in der Gesellschaft zu erwarten sind, sind im Gesetz nachfolgend als zu berücksichtigen aufgeführt, wodurch die Spezialprävention Eingang in das Strafrecht gefunden hat. Fernerhin (§ 47) kommt in der Abhebung auf die Verteidigung der Rechtsordnung ein bedeutendes Element der Generalprävention zum Tragen. Die Vereinigungstheorien, die das deutsche Recht bestimmen, kombinieren folglich Aspekte der verschiedenen Strafrechtstheorien.

Von den Straftheorien und dem mit ihnen verknüpften Strafzweck ist das Vollzugsziel der Resozialisierung, der die Sicherung der Allgemeinheit bei- oder untergeordnet ist, zu unterscheiden. Es ist das Vollzugsziel, und nicht der Strafzweck, der das Handeln im Justizvollzug leiten soll. Nachdem im Falle der Freiheitsstrafe das Gericht die Länge der Strafe festgelegt hat, ist die Staatsanwaltschaft für deren Vollstreckung zuständig.⁷ Die Strafvollstreckung ist folglich die Durchführung der Rechtsfolge. Von ihr zu unterscheiden ist der Strafvollzug, der die »Vollziehung der freiheitsentziehenden Kriminalstrafe ist«⁸. Da der Justizvollzug also

⁷ Für die Strafvollstreckung gibt es keine durchgängige formalgesetzliche Rechtsgrundlage. Gesetzliche Normen für die Strafvollstreckung werden u.a. aus der Strafprozessordnung und dem Strafgesetzbuch entnommen. Hinzukommen Verwaltungsvorschriften aus der Strafvollstreckungsordnung (vgl. Laubenthal/Nestler 2010, 4).

⁸ Kaiser/Schöch 2003, 1.

bereits (durch den Freiheitsentzug) die Strafe darstellt, darf darüber hinaus nicht gestraft werden.⁹ Die Straftheorien sind daher im Justizvollzug irrelevant, die normative Grundlage ist hier das Strafvollzugsgesetz.

Die Erläuterung der Straftheorien schien mir an dieser Stelle dennoch aus mindestens zwei Gründen sinnvoll.

Erstens haben einige der Probleme, die sich heute im Vollzug stellen, mit der darin angelegten Gerechtigkeitsvorstellung zu tun: Ist eine Norm um jeden Preis aufrecht zu erhalten? Ist etwa die Haft zu Ende zu führen, auch wenn der Inhaftierte hochbetagt ist und in Unfreiheit sterben muss? Angesichts der steigenden Zahl älterer Inhaftierter stellt sich diese Frage durchaus drängend.¹⁰ Oder mit Blick auf die präventive Dimension: Nimmt man den Inhaftierten stets als eigenständiges Subjekt ernst, das nicht für andere Zwecke instrumentalisiert werden darf? In den vergangenen zwei Jahrzehnten gibt es eine Beobachtung, dass sich die Logik der Prävention zu einer Logik der Präemption, der Vorwegnahme, entwickelt. Sie wartet nicht die konkrete Tat ab, sondern versucht, schon die Möglichkeit einer Gefahr auszuschließen.¹¹ Auch wenn dieses Sicherheitsinteresse der Gesellschaft nachvollziehbar ist, droht ein Inhaftierter in dieser Logik strengeren Maßnahmen unterworfen zu werden als nötig.

Der *zweite* Grund ist, dass man sehr grundsätzlich die Frage nach dem Sinn der Freiheitsstrafe stellen kann. Ist sie gerecht?¹² In diesem Beitrag geht es vorrangig um Gerechtigkeitsfragen im System Justizvollzug. Dennoch schwingt die Grundsatzfrage stets mit und lässt sich daher nicht ganz ausklammern. Macht der Entzug der Freiheitsstrafe Sinn? Trägt er zu einem Leben in sozialer Verantwortung und ohne Straftaten bei? Eine empiriebasierte Antwort ist kaum möglich. Studien erheben die Rückfallquote, doch die Ursachen eines Rückfalls sind komplex und erlauben keine direkten Aussagen über die Wirksamkeit der Freiheitsstrafe. Bedienstete in der JVA, sowie Gefängnisseelsorger:innen nehmen wahr, dass die Haft für einige Menschen hilfreich ist, für andere nicht. Das liegt einer-

⁹ Wie Bung/Feest ausführen, mag es aus der Außenperspektive noch möglich sein, dem Vollzug generalpräventive Effekte zuzuschreiben. »Aus der normativen Innenperspektive des Vollzuges hingegen ist [...] die Vermengung von Strafsinn und Vollzugssinn kategorial falsch [...]« (Bung/Feest 2012, Rn. 3).

¹⁰ Vgl. Weingart 2022.

¹¹ Vgl. Krasmann 2010, 54.

¹² Vgl. Loick 2012, 30–43.

seits an den konkreten Maßnahmen und den Formen der Haft, aber auch daran, dass für einige Inhaftierte der geregelte Ablauf im Vollzug eine stabilisierende Wirkung haben kann. Andererseits ist die Frage nach Sinn und Erfolg von Freiheitsstrafe eng damit verbunden, wofür Freiheitsstrafen verhängt werden.¹³ »Bei einem Großteil der insgesamt 102541 rechtskräftigen Verurteilungen zu einer Freiheitsstrafe betrug die verhängte Strafdauer nicht mehr als zwei Jahre.«¹⁴ 24 % der zu einer Freiheitsstrafe Verurteilten verbüßten 2019 eine Haftstrafe von bis zu 6 Monaten, 45,8 % 6–12 Monate.¹⁵ Bei den Freiheitsstrafen unter sechs Monaten ist der Anteil der Ersatzfreiheitsstrafe hoch. Sie wird verhängt, wenn eine Geldstrafe, etwa für wiederholtes Fahren ohne Fahrschein o.ä., nicht gezahlt wurde. Die Ersatzfreiheitsstrafe ist seit langer Zeit umstritten. Einerseits gilt sie als Garantie, um der Geldstrafe Nachdruck zu verleihen. Andererseits ist sie ein größeres Übel als die Geldstrafe und verletzt den Schuldgrundsatz. Ihre Folgen sind besonders schwerwiegend, weil sie Menschen aus ihren sozialen Bezügen reißt und mit dem besonderen Milieu des Justizvollzugs konfrontiert. Das wirft viele Probleme und Fragen auf, etwa, ob Resozialisierung im Einzelfall nötig ist und ob sie unter den Bedingungen und in kurzer Zeit möglich sein kann. Zudem trifft die Ersatzfreiheitsstrafe vorrangig Menschen, die in prekären Verhältnissen leben. Armut wird damit zusätzlich bestraft. Organisationen wie die Katholische Straffälligenhilfe, die Gefängnisseelsorge und andere wurden hier immer wieder politisch aktiv.¹⁶ Sie fordern insbesondere die Abschaffung der Ersatzfreiheitsstrafe.¹⁷

¹³ Insgesamt ist jedoch hervorzuheben, dass 84 % der verhängten Strafen Geldstrafen sind (vgl. Jehle 2019, 35).

¹⁴ BMJV/BMI 2021, 38.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Im April 2021 haben die Evangelische und Katholische Gefängnisseelsorge in Deutschland und die Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe (BAGS) in einem Brief an die Justizminister:innen der Länder eine Überprüfung der Ersatzfreiheitsstrafe gefordert (vgl. BAGS/Katholische Gefängnisseelsorge/Evangelische Konferenz für Gefängnisseelsorge 2021). Im Februar 2022 erwägt der Justizminister eine Reduzierung (vgl. Zeit online 2022).

¹⁷ Die ganz grundsätzliche Frage über Sinn und Unsinn von Freiheitsstrafe, die in der Diskussion abolitionistischer Theorien mündet, spare ich hier aus, weil sie allzu abstrakt erscheint. Es wäre schon viel erreicht, wenn der Vollzug dem eigenen Anspruch gerecht würde einerseits und weniger Freiheitsstrafen verhängt würden andererseits.

3. Die Institution Justizvollzug – Anspruch und Wirklichkeit

Im bundesweiten Strafvollzugsgesetz von 1977 ist als Vollzugsziel festgehalten:

»Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Vollzugsziel). Der Vollzug der Freiheitsstrafe dient auch dem Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten.« (§ 2 StVollzG)

Das wird auch als Resozialisierung bezeichnet. Als mit der Föderalismusreform Justizvollzug Ländersache wurde und je eigene Gesetze zu verabschieden waren, befürchteten viele, es käme zu einer Abwärtsspirale, einem »Wettlauf der Schädigkeit«¹⁸, weil das Resozialisierungsparadigma zwischenzeitlich an Überzeugungskraft verloren hatte. Die Befürchtung hat sich nicht bestätigt. Auch wenn teilweise der Aspekt der Sicherheit an Bedeutung gewonnen hat, etwa in Bayern, blieb das Resozialisierungsziel doch weitgehend unangetastet. Und die Vorstellung eines menschenwürdigen Vollzugs spricht aus vielen Regelungen der Landesgesetze.

Allerdings spiegelt sich dieser Anspruch häufig nicht mit der Erfahrung im Vollzugsalltag. Zwar liegen kaum empirische Daten¹⁹ vor, aber Bedienstete und Gefängnisseelsorger:innen äußern – nicht nur in den Ethikkomitees –, dass die Einrichtung ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht wird, dass es nicht der Anspruch des Gesetzes ist, der leitend ist, sondern, so der zunächst diffuse Eindruck, *etwas* anderes.

Die Widerstände in der Verwirklichung des Resozialisierungsziels, sowie das Unbehagen an Situationen, die unstimmig erscheinen, sind auch Gegenstand in Ethikkomitees. Das Unbehagen taucht in sehr unterschiedlichen Situationen auf: wenn die drogenabhängige Mutter ihr Kind nur mit Trennscheibe sehen kann, damit keine Drogen in die Anstalt gelangen; wenn Urinproben oder körperliche Untersuchungen an für alle Bediensteten einsehbaren Stellen vorgenommen werden; wenn bei einem beliebigen Regelverstoß (bis hin zur unaufgeräumten Küche) alle kollektiv mit Einschluss diszipliniert werden etc. Die Situationen sind verschieden. Und doch gibt es Denkmuster und strukturelle Gründe dafür, dass der Anspruch des Rechts in den Hintergrund gerät: Das Sicherheitspara-

¹⁸ Vgl. Bartsch/Schmidt/Verbeet 2006.

¹⁹ Vgl. Funsch 2015.

digma und die Dominanz der *administrativen Vernunft*, die die Institution Justizvollzug prägen. Verstärkt werden beide durch Ressourcenmangel, insbesondere dem Mangel an qualifiziertem Personal.

Erving Goffman hat das Gefängnis vor langer Zeit als totale Institution charakterisiert. Eine totale Institution bezeichnet eine in sich abgeschlossene Welt, die von der Welt *draußen* abgesondert und durch besondere Eigenheiten und Atmosphäre gekennzeichnet ist. Manches davon trifft heute nicht mehr zu bzw. war diese Welt niemals vollständig abgesondert. Aber es bleiben einige Merkmale, die Goffman nennt, die bis heute auch für den Justizvollzug charakteristisch sind. Um einige hier relevante zu nennen:²⁰

- Alle Lebensvollzüge sind auf einen Ort reduziert:²¹ schlafen, essen, Freizeit, Arbeit (soweit vorhanden).
- Die Insassen bzw. die Inhaftierten sind jeglicher Souveränität über Zeiteinteilung und Tagesgestaltung enthoben.
- Sie können kaum soziale Beziehungen nach außen pflegen, sind stattdessen nur mit Mitinhaftierten und Bediensteten in Kontakt – mit allen Hierarchien und Konkurrenzen, die das umfasst.
- Leben und Lebensvollzüge vieler werden kollektiv verwaltet.

Wie schon Goffman feststellte, prägt die so gekennzeichnete Institution ihre Insassen. Sie erschwert die Realisierung des Vollzugsziels, insbesondere die Einübung sozialer Verantwortung, denn diese Einübung erfordert Räume sozialer Interaktion und Möglichkeiten zur Verantwortungsübernahme.

3.1. Administrative Macht

Für Goffman ist die totale Institution auch dadurch gekennzeichnet, dass sie die Bedürfnisse ganzer Gruppen von Menschen bürokratisch und effizient organisiert.²² Die effiziente Verwaltung der Inhaftierten erfordert eine besondere Rationalität, die in Anlehnung an Habermas *administrativ* genannt werden kann. Jede Institution hat ihre Systemlogik. Sie hat

²⁰ Vgl. Goffman 1973, 17–22.

²¹ Die pandemiebedingten »Lockdown«-Erfahrungen lassen vielleicht ein Stück weit nachvollziehen, was das heißt.

²² Vgl. Goffman 1973, 18.

Strukturen und Abläufe, die handlungsstabilisierend sind: Man muss nicht über alles je neu nachdenken, weil Abläufe und Verfahren geregelt sind, es erscheint selbstverständlich, wie etwas gemacht wird. Dadurch wird alltägliches Handeln erleichtert. Die Form der Vernunft, die hier nötig ist, ist eine technisch-rationale Vernunft, weniger eine praktische Vernunft, die nach richtig und falsch fragt und Grundlage der Ethik ist. Diese technisch-rationale Vernunft ist wichtig, denn wir benötigen sie, um Aufgaben gut und zügig zu erfüllen, zur Herstellung von Dingen oder damit Abläufe gut funktionieren. Problematisch wird sie, wenn sie sich verselbstständigt und loslöst von der Frage, ob die Abläufe eigentlich noch dem Ziel dienen, wofür sie geschaffen wurden bzw. wenn diese Frage nicht mehr gestellt werden kann.

»Die im Rahmen der Gesetze operierende Verwaltung gehorcht eigenen Kriterien der Rationalität, aus der Perspektive der Verwendung administrativer Macht zählt nicht die praktische Vernunft der Normanwendung, sondern die Wirksamkeit der Implementation eines gegebenen Programms.«²³

Die Implementierung benötigt die administrative Vernunft. Wenn aber die Durchsetzung von Verwaltungsvorschriften und Erlassen nur noch das Abspulen eines Programms ist, das nicht mehr danach fragt, ob es zielführend ist, dann hat sich die instrumentelle – oder eben administrative – Vernunft von der praktischen Vernunft gelöst. Die Administration wird zum Selbstzweck und sie entfaltet innerhalb der Einrichtung erhebliche Macht. Wird diese Macht nicht eingehegt und kontrolliert, schlägt sie in Gewalt um. Ironischerweise kann sie dadurch an Effizienz sogar einbüßen, weil sie – etwa aufgrund veränderter Umstände – ihre Aufgabe nicht mehr erfüllt. Die entlastende Handlungsstabilisierung führt in dieser Entwicklung außerdem dazu, dass nur noch bestimmte Handlungen möglich werden; anderes Handeln scheint nicht möglich zu sein.

3.2. Das Sicherheitsparadigma

Ergänzt und zugleich verstärkt wird jene administrative Vernunft durch das Sicherheitsparadigma. Es steht in Verbindung mit einer Unsicherheitsangst in der Bevölkerung, die seit zwei Jahrzehnten verstärkt dia-

²³ Habermas 1989, 472.

gnostiziert wird.²⁴ Gründe und Ausdrucksformen dieser Unsicherheitsangst sind vielfältig.²⁵ Politik antwortet auf das Bedürfnis nach dem schützenden Staat angesichts der Unsicherheiten mit einer symbolischen Politik und mit der Tendenz zu einer Sicherheitsgesetzgebung.

»Mit symbolischer Rechtsfunktion ist die Erzeugung von Sinnbildern gemeint, von Interpretationsfolien und Lösungsmustern gegenüber gesellschaftlichen Problemen.«²⁶

Das Recht soll Sicherheit generieren, obwohl die Ursachen von Unsicherheit sehr heterogen sind und durch verschärfte Gesetze allein nicht bewältigt werden können.²⁷ Diese Entwicklung hat Konsequenzen: eine Vermehrung von Verboten und die Heraufsetzung von Strafandrohungen und die Absenkung von Eingriffsschranken.

»Nicht mehr die Angemessenheit, die Gerechtigkeit von Sanktionen beschäftigt unsere Phantasie und steuert unser Handeln, sondern die Aussicht, unser Leben auch mit Hilfe des Strafrechts sicherer zu machen, die Risiken krimineller Übergriffe verlässlicher zu beherrschen.«²⁸

Das Strafrecht soll Verlässlichkeit und Sicherheit garantieren, es wird zum Sicherheitsrecht.²⁹ Damit übernimmt es freilich Aufgaben, die weit über das Recht hinausgehen; Aufgaben, die politisch und gesellschaftlich zu diskutieren und zu lösen wären.

Auf diese Weise demonstrieren politisch Verantwortliche Sicherheit und Stärke, in einzelnen Bereichen, zu denen auch der Umgang mit Straffälligen gehört. Es gibt eine wachsende Angst in der Bevölkerung,

²⁴ Vgl. v.a. Singelnstein/Stolle 2012.

²⁵ Vgl. Becka 2022.

²⁶ Voß 1993, 137.

²⁷ So ist es mitunter die eigene sozio-ökonomische Situation, die verunsichert. Soziale Abstiegsängste führen zu Projektionen und Exklusionsmechanismen gegenüber anderen Personengruppen (etwa Migrant:innen). Diese Unsicherheiten lassen sich durch Sicherheitsgesetzgebung nicht beheben, daher haben die Maßnahmen eher symbolischen Charakter.

²⁸ Hassemer 2009, 74.

²⁹ Vgl. Albrecht 2010. Auch die Renaissance der Sicherheitsverwahrung und die Ausdehnung der Maßregel sind in diesem durch ein starkes Sicherheitsbedürfnis geprägten Klima zu verorten. Sie antworten nicht auf die Schuld, sondern auf die Gefährlichkeit eines Menschen und führen damit das Sicherheitsdenken jenseits des Strafrechts fort (vgl. Tillmann 2021, 10–19).

Opfer einer Straftat zu werden,³⁰ also verspricht man Schutz. Dass die Kriminalitätsfurcht nicht einem tatsächlichen Anstieg der Straftaten antwortet (sie gehen vielmehr zurück)³¹, findet dabei ebenso wenig Berücksichtigung wie die Frage, woher diese Ängste rühren. Es geht vorrangig darum, Handlungsfähigkeit zu suggerieren. Die Dominanz des Sicherheitsparadigmas führt im Justizvollzug dazu, dass die Vorgabe, dass *nichts passieren* darf, zur handlungsleitenden Maxime wird. Sicherheitsrisiken sollen vermieden werden. Weil aber nicht vollständig auszuschließen ist, dass bei Lockerungen gleich welcher Art *etwas passiert* – dass es etwa zu einem Ausbruch oder zu einer Straftat kommt –, überlegt sich eine Anstaltsleitung mehrfach, ob ein Ausgang gewährt, offener Vollzug zur Option oder eine frühere Entlassung erwogen wird. Doch diese Logik prägt auch viel unbedeutendere Alltagsentscheidungen: Wie lange die Haftraumtür geöffnet bleibt, was an Gruppenaktivitäten erlaubt wird, welche Angebote es in Haft gibt etc. Im Zweifelsfalle wird wenig erlaubt, da sich die Sicherheit ja nicht garantieren lässt und weil eine Anstaltsleitung im Falle eines Falles politisch verantwortlich gemacht wird. Der bestehende Personalmangel verstärkt diese Tendenz.

Ohne Angebote zur Freizeit- und Lebensgestaltung und ein Minimum an Freiräumen in Haft lässt sich aber ein Leben in sozialer Verantwortung und ohne Straftaten nicht einüben. Diese Räume müssten daher erweitert, nicht reduziert werden, um das Vollzugsziel zu realisieren und den Inhaftierten gerecht zu werden.

4. Diakonisch Handeln unter diesen Bedingungen

Unter diesen Bedingungen leben die Inhaftierten. Und unter diesen Bedingungen arbeiten die verschiedenen Dienste in der JVA. Ich greife in besonderer Weise die Gefängnisseelsorger:innen heraus, weil es hier

³⁰ Vgl. Singelstein/Stolle 2012, 37; Hummelsheim-Doß 2016, 6–11.

³¹ Nach dem Dritten Periodischen Sicherheitsbericht ist die registrierte Kriminalität von 2005 bis 2019 um 15 % zurückgegangen (vgl. BMJV/BMI 2021, 66–73). Auch die Zahl der Verurteilten ist zurückgegangen, besonders auffällig bei Heranwachsenden (vgl. ebd., 58).

auch spezifisch um kirchliche Akteur:innen gehen soll. Es gilt aber auch für die verschiedenen Gruppen sozialprofessionell Handelnder.³²

4.1. Dem Menschen gerecht werden und für Recht sorgen

Die Seelsorge stellt innerhalb der Anstalt einen besonderen Ort dar. Viele Inhaftierte nehmen die Seelsorge so wahr, dass sie innerhalb eines geschlossenen Systems für etwas anderes steht, das über dieses System hinausweist. Seelsorger:innen kennen die Institution und den Haftalltag der Menschen. Aber sie müssen weder Diagnosen oder Gutachten erstellen noch vollzugliche Entscheidungen treffen. Die Besonderheit dieser Rolle nehmen Inhaftierte wahr. Aus der Sonderstellung erwachsen Freiheit und eine Verantwortung eigener Art. Der Text der katholischen deutschen Bischöfe zur Gefängnisseelsorge unterstreicht das:

»Die Seelsorge im Justizvollzug bindet sich aktiv ein in das Engagement für eine sinnhafte und wertgebundene Gestaltung des Justizvollzugs. Da seelsorgliches Bemühen einerseits und Hafterfordernisse andererseits vielfach nicht deckungsgleich sind, ist die Bereitschaft zum Dialog ein wichtiges Element und gehört zum Selbstverständnis der Gefängnisseelsorge. Seelsorge hat ihre Wurzel in der Glaubens- und Hoffnungsgeschichte der Kirche und kann allein durch ihre Anwesenheit im Gefängnis Freiräume der Vergewisserung und Reflexion über Sinn und Gestaltung des Vollzugs für alle Beteiligten schaffen.«³³

Das geschieht auf verschiedenen Ebenen, allem voran auf der *persönlichen Ebene*. Einen großen Teil der Tätigkeit von Gefängnisseelsorger:innen stellt das Gespräch mit den Inhaftierten da – allein oder in der Gruppe. Die wichtigste Botschaft darin ist, den Inhaftierten nicht auf seine Tat zu reduzieren, ihn, auch wenn es schwerfällt, nicht primär als Täter, sondern als Menschen zu sehen. Vielleicht ist das eine der Voraussetzungen von Resozialisierung: dass jemand ein anderes Handeln für möglich hält. Nach eigener Einschätzung tragen Gefängnisseelsorger:innen dazu bei, den negativen Folgen der Inhaftierung entgegenzuwirken.³⁴ Dabei ist besonders bemerkenswert, dass die Tätigkeit – auch in ihrer eigenen Wahrnehmung – systemstabilisierend wirken kann und Gefängnisseelsorge

³² Vgl. Becka 2021, 626–634.

³³ Die deutschen Bischöfe 2006, 31.

³⁴ Vgl. Funsch 2015, 317.

sich gleichzeitig als kritische Stimme im Vollzug versteht.³⁵ Das korrespondiert zu der Spannung, die diakonisches Handeln im Kontext Justizvollzug grundsätzlich durchzieht: Der Dienst an dem:r Einzelnen, der deren Würde achtet und Verwirklichungsräume zu eröffnen sucht, und die Kritik an einem System, das dem entgegensteht.

Das verweist auf die *zweite relevante Ebene*: die *Ebene der Institution Justizvollzug*, auf deren Spannungen und Probleme zuvor hingewiesen wurde. Hier wird die erwähnte besondere Rolle der Gefängnisseelsorge relevant: Sie wird innerhalb der Institution als relativ unabhängig angesehen – Teil des Systems, und doch nicht ganz. Teil einer anderen Institution, nämlich der Kirche, zu sein, gilt hier mitunter als Vorteil; es stärkt die Rolle der Seelsorger:innen.³⁶ Diese Sonderrolle schafft Freiräume zum Handeln und Gestalten. Sie ermöglicht auch manchmal eine Brückenfunktion zwischen Bediensteten, Inhaftierten und Anstaltsleitung. Das kann Verständigung zwischen sehr unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen ermöglichen, das kann aber auch Rollenunklarheit und Instrumentalisierungsversuche mit sich bringen.

Als besonderes Instrument, das von der Seelsorge eingeführt wurde, möchte ich das Ethikkomitee hervorheben, das konkrete Probleme und Alltagssituationen, in denen etwas nicht richtig zu sein scheint, disziplinübergreifend reflektiert. In der gemeinsamen Reflexion können die vielfältigen Ebenen eines Problems und die Perspektiven verschiedener Disziplinen darauf erkannt und benannt werden, so dass sich schließlich Handlungsoptionen entwickeln lassen.³⁷ Die Reflexion bringt Erkenntnisgewinn und stärkt die verschiedenen Akteur:innen, weil sie in ihrem Problembewusstsein nicht mehr isoliert voneinander sind.

Sie leisten einen wichtigen Beitrag hinsichtlich der Frage, inwiefern der Vollzug ungerecht wird. Denn sie nehmen die mühsame Differenzierungsarbeit vor, um von der diffusen Intuition, dass *etwas* nicht stimmt, zur Einsicht zu gelangen, was das genau bedeutet: Was steht auf dem Spiel? Welche Werte oder Normen werden wodurch verletzt? Es wird ver-

³⁵ Vgl. Funsch 2015, 385ff.

³⁶ Gleichzeitig berichten Seelsorger:innen, dass sich auch hier (wenn auch weniger ausgeprägt) die Auswirkungen der sexualisierten Gewalt durch Kleriker bzw. der kirchliche Umgang damit bemerkbar machen.

³⁷ Vgl. zu Ziel und Funktionsweise von Ethikkomitees im Justizvollzug: Becka/Ulrich 2020.

sucht, zu verstehen und zu benennen, was im Vollzug nicht gut läuft. Um das zuvor genannte Beispiel des Trennscheibenbesuchs bei der drogenabhängigen Mutter aufzugreifen: Welcher Wert soll mit der Trennscheibe gefördert und verwirklicht werden? Es geht vor allem um Sicherheit in der Anstalt. Welche Werte werden dadurch verletzt? Das ist vor allem die Achtung der Familie. Und ließe sich diese Alternative – Sicherheit oder Familienschutz – nicht vielleicht auflösen? Ließe sich also das Ziel auf andere Weise besser verwirklichen, so dass am Ende beides erreicht wäre?³⁸ Solche und ähnliche Fragen reflektiert das Ethikkomitee. Es öffnet Räume der Reflexion und trägt damit zu etwas mehr Gerechtigkeit im Justizvollzug bei.

Manchmal wird dabei jedoch deutlich, dass sich als ungerecht wahrgenommene Situationen nicht ändern lassen – sei es, weil die Institution schwerfällig ist und Veränderungen scheut; sei es, weil es rechtliche Hürden gibt; sei es aus anderen Gründen. Immer wieder erscheinen der Ressourcenmangel und die Dominanz des Sicherheitsparadigmas als Ursachen konkreter Probleme. Oder es scheint unmöglich, gegen die skizzierte administrative Vernunft vorzugehen. Lösungen sind oft ohne weitreichende strukturelle Veränderungen nicht möglich.³⁹

Daher ist die Arbeit von Gefängnisseelsorge – und Straffälligenhilfe – auch eine *politische*, womit die *dritte Ebene* bezeichnet ist. Sie wehrt sich gegen die Einschränkung des Resozialisierungsziels und gegen die Dominanz der Sicherheit:

»Die [...] Vorstellung, dass es besser ist, zehn Menschen hinter Gitter zu bringen, die dort nicht hingehören, als einen in Freiheit zu lassen, der möglicherweise (wieder) zum Straftäter wird, steht in diametralem Gegensatz zum Gedanken der Gerechtigkeit als zentralem Maßstab christlicher Praxis. Sie widerspricht auch dem geltenden Recht.«⁴⁰

³⁸ In der Fallreflexion, die das diskutierte, fand man einen Weg, einen Besuch ohne Trennscheibe zu ermöglichen und dennoch das Risiko der Drogeneinfuhr zu minimieren, indem das Kind durch eine Bedienstete eine neue Windel erhalten sollte. In der Reflexion wurde außerdem deutlich, dass die Trennscheibe möglicherweise gar keine Sicherheit bringt, sondern u.U. zu mehr Unsicherheit beitragen kann.

³⁹ Es ist daher stets die Gefahr im Blick zu behalten, dass das Ethikkomitee selbst zu einem Alibi, Placebo oder zu einer Art Selbstbetrug verkommen kann. Die Nachhaltigkeit und strukturelle Verankerung von Ethikkomitees sind daher sicherzustellen.

⁴⁰ Die deutschen Bischöfe 2006, 36.

Gefängnisseelsorge stellt sich der Position entgegen, Strafe als einzige effektive Reaktion auf Straftaten zu propagieren, weist immer wieder auf Schwächen und Unzulänglichkeiten des Justizvollzugs hin und positioniert sich zu zahlreichen vollzugsrelevanten Themen. Sie drängt politisch auf weitreichende Veränderungen (und Reduzierung) des Justizvollzugs. Das gilt auch für die Straffälligenhilfe. Deren Stimme ist durch den Zusammenschluss in der BAG-S (Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe) politisch deutlich vernehmbar. Die Arbeitsgemeinschaft äußert sich zu Gesetzesentwürfen und verfasst Stellungnahmen und Petitionen.⁴¹ So fordert sie etwa Alternativen zur Ersatzfreiheitsstrafe, die angemessene Vergütung von arbeitenden Strafgefangenen, Teilhabechancen für ehemalige Strafgefangene u.v.m. Sie stellt damit eine bedeutende Form der Advocacy dar, um die Interessen und Anliegen von Straffälligen in Politik und Gesellschaft hörbar zu machen und auf Veränderungen des Strafsystems hinzuwirken.

Indem die Akteure ein öffentliches Bewusstsein für die Aufgaben der Integration und Resozialisierung von Straffälligen schaffen, nehmen sie auch eine wichtige gesellschaftliche Funktion wahr. Ich erwähnte bereits die Kriminalitätsfurcht in der Bevölkerung. Daneben gibt es große Vorbehalte gegenüber Straffälligen und ein starkes Bedürfnis der Abgrenzung. Diakonisches Handeln ist diesen gesellschaftlichen Erwartungen ausgesetzt und durchkreuzt zugleich Abgrenzungen und Vorurteile. Weil die diakonisch Tätigen die Inhaftierten nicht aufgeben, tragen sie zu ihrer Resozialisierung bei und bauen Brücken in die Gesellschaft. Indem sie sich öffentlich äußern, verhindern sie den fortschreitenden Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe und Zugehörigkeit. Dabei wird deutlich, dass Integration auch die Bereitschaft der Gesellschaft erfordert, Integration zuzulassen – und mehr noch, sie erfordert eine Veränderungsbereitschaft und Mitverantwortung von Gesellschaft für die Prävention von Straftaten und die Reintegration von Straftätern.

⁴¹ Für die Aktivitäten vgl. die Seite der Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe e.V. www.bag-s.de.

4.2. Motivation, Resignation, Transformation

»Wurzelgrund nämlich, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Institutionen ist und muß auch sein die menschliche Person, die ja von ihrem Wesen selbst her des gesellschaftlichen Lebens durchaus bedarf.« (GS 25)

Man kann diesen Satz, der eine wichtige Grundannahme von Katholischer Soziallehre ausdrückt, als institutionenethisches Prüfkriterium verstehen: Steht der Mensch (noch) in der Institution und in den Abläufen des Alltags im Mittelpunkt? Das sollte nicht nur nach christlicher Grundüberzeugung, wie sie in GS zum Ausdruck kommt, der Fall sein, sondern kommt auch im Vollzugsziel der Resozialisierung zum Ausdruck, welches sich aus der Menschenwürde und dem Sozialstaatsgrundsatz ableitet. Die Glaubensüberzeugung kann Seelsorger:innen vielleicht in besonderer Weise motivieren und ihre herausgehobene Rolle erleichtert ihnen mitunter den Einsatz für dieses Ziel.

Gefängnis und die Gefängnisseelsorge lassen sich als Andersorte bezeichnen.⁴² Andersorte⁴³ – Heterotopien – sind im Gegensatz zu Utopien (*u-tópos* = Nicht-Ort) reale Orte in der Gesellschaft, die aber Widerlager darstellen,

»in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können«⁴⁴.

Sie legen also im Gegenüber zur normalen Ordnung

»verschwiegene, übersehene, verkannte Ausschließungsmechanismen in jener Ordnung der Dinge frei, welche Politik, Gesellschaft, Kirche, personale Verhältnisse beherrscht«⁴⁵.

Das in der Gesellschaft Unsichtbare, oder: unsichtbar Gemachte, wird hier sichtbar. Heterotopien haben verschiedene Funktionen für die Gesellschaft, die sich meist zwischen den Polen Kompensation und Illusion be-

⁴² Ich habe das vor vielen Jahren ausgeführt. Daher orientiert sich der folgende Absatz an: Becka 2011.

⁴³ Vgl. Foucault 1992, 34–46; vgl. zur Verwendung des Begriffs in der Theologie: Sander 2005, 867ff.

⁴⁴ Foucault 1992, 39.

⁴⁵ Sander 2005, 867, Fußnote 110. Gemäß Sander bietet GS keine Utopie an, sondern eine Heterotopie.

wegen. Womöglich ist die (vermeintliche) Auslagerung – von Diskursen und Personengruppen – aus der Gesellschaft die bedeutendste Funktion. Es ist eine Form der Verdrängung.

Für Foucault gibt es verschiedene Typen von Heterotopien, einer davon charakterisiert die Abweichungsheterotopien, »in sie steckt man Individuen, die abweichen von der Norm«⁴⁶ – dazu zählt er Erholungsheime, psychiatrische Kliniken – und eben auch Gefängnisse. Es geht um Orte, an denen Menschen *gelagert* werden, die aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein ausgeblendet und aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, die sich aber zugleich an diesen Orten *in* der Gesellschaft befinden. Der Zumutung der der Gesellschaft Unzumutbaren kann hier nicht ausgewichen werden.

»Heterotopoi sind Orte, die es als eine gesellschaftliche, politische, kulturelle, religiöse Realität gibt und an denen zugleich eine andere Ordnung der Dinge sichtbar wird.«⁴⁷

Wie auch immer wir die Ordnung der Dinge bestimmen, die im Gefängnis sichtbar wird, sie sagt etwas über unsere Gesellschaft aus.

Die Heterotopoi lassen sich auch als theologisch relevante Orte interpretieren. Es geht darum, die Orte der Verletzungen und Entwürdigungen, des Ausschlusses und der Ohnmacht ausfindig zu machen, und als Orte des Ringens um Menschenwürde zum eigenen Ort zu machen und sich mit denen zu solidarisieren, die um die Anerkennung ihrer Würde ringen. Es sind Orte, denen man sich um Gottes Willen stellen muss.⁴⁸ Die Präsenz verhindert die Verdrängung. Das zu tun, und den Menschen damit in den Mittelpunkt zu stellen, ist auch ein Akt der Gerechtigkeit. Mehr noch: Wenn dieser diakonische Dienst die drei Ebenen umfasst: Person, Institution, Gesellschaft, dann prägt und verändert das die Gerechtigkeitsvorstellung. Denn das Ziel, etwas mehr an Gerechtigkeit zu erreichen, bleibt im Blick. Praxis wird transformativ.

Bei all dem bleibt für die Bediensteten die Frage, ob sie es in dem System aushalten oder ob sie resignieren. Kann ich bleiben oder trägt mein Tun zur Verfestigung und Verstetigung dieses zweifelhaften Systems bei? Es gibt Erfahrungen der Resignation, es ist für manche, als renne man ge-

⁴⁶ Foucault 1992, 40.

⁴⁷ Sander 2006, 96.

⁴⁸ Vgl. Sander 2005, 868.

gen die starren Wände der Institution, weil so wenig veränderbar erscheint. Und tatsächlich kann das zu dem Entschluss führen: Nein, mit meinem Handeln stabilisiere ich etwas, das so nicht richtig ist, und ich lasse es deshalb lieber sein.⁴⁹ Auch Gefängnisseelsorger:innen machen diese Erfahrung.

Gleichzeitig ist eine besondere Motivation erkennbar, sich für Veränderungen einzusetzen und innerhalb des Systems dafür Sorge tragen, dass die Inhaftierten als Menschen gesehen werden, ihnen gerecht zu werden. Denn darauf zu verzichten, ändert das System auch nicht. Zu versuchen, den Einzelnen innerhalb der JVA gerecht zu werden, und zugleich nicht müde zu werden, die Missstände zu reflektieren, zu benennen und auf Veränderung hinzuwirken – beides gehört zusammen.

5. Schluss

Das Ringen um mehr Gerechtigkeit im Justizvollzug sollte nicht allein Aufgabe der Gefängnisseelsorge (oder auch der Straffälligenhilfe) sein. Das bedeutet mit Blick auf Kirche: Die Gefängnisseelsorge ist, wie die Kategorialseelsorge insgesamt, ein wertvoller Schatz. Diesen sollte man nicht verstecken oder einsparen, sondern fördern. Die Gefängnisseelsorge benötigt die Unterstützung und die Wertschätzung der Institution Kirche. Umgekehrt gehen von ihr auch wichtige Anregungen und Infragestellungen für Kirche und Pastoral insgesamt aus – gerade in den laufenden Umstrukturierungsprozessen. Denn im Gefängnis ist es nötig, Angebote zu schaffen und Beziehung zu Menschen ohne Kirchenbindung aufzubauen. Es ist nötig, ihre Fragen anzuhören, anstatt Antworten zu geben auf Fragen, die nicht gestellt wurden. Es ist eine personenzentrierte und zugleich struktursensible Pastoral, die bei Fragen und Problemen der Inhaftierten ihren Ausgang nimmt, unabhängig davon, ob diese Fragen – auf den ersten Blick – als religiöse zu bezeichnen sind. Zwar lassen sich Formate aus einer Justizvollzugsanstalt nicht einfach in andere Kontexte

⁴⁹ Diese Erfahrungen werden immer wieder in Ethikkomitees thematisiert. Es löst starke Betroffenheit bei anderen Bediensteten aus, wenn ein Kollege kündigt. Im konkreten Fall ging es um einen Verantwortlichen aus dem Werksdienst: Er wollte zum Erhalt des Systems nicht länger beitragen.

übertragen, aber sie könnten zumindest Anregungen für eine Pastoral in zunehmend pluralisierter und säkularisierter Gesellschaft geben.

Auch die Theologie sollte die Kategorialseelsorge, in diesem Fall die Gefängnisseelsorge, stärker zur Kenntnis nehmen. Die Gefängnisseelsorge braucht diese Anregungen aus der Theologie, die Spiegelung ihrer eigenen Arbeit und auch die Wertschätzung. Zugleich fordert sie das theologische Denken und Sprechen heraus. Zentrale theologische Fragen – nach Schuld und Vergebung, nach gelingendem Leben, nach der Möglichkeit von Glauben überhaupt bis hin zur Theodizeefrage und anderem mehr – werden hier aus der eigenen Betroffenheit heraus aufgeworfen. Theologische Sprachfähigkeit erweist sich dann nicht allein in der Wiedergabe von Glaubenswissen. Es ist viel mehr erforderlich, Erfahrung (von Glauben und Zweifeln und Lebenserfahrung) und Theorie (theologisches Wissen und andere Kenntnisse) so in Beziehung zu setzen, dass sie lebensdienliche Perspektiven eröffnen. Das ist anspruchsvoll und herausfordernd und es gelingt nur im Austausch von Theologie und pastoraler Praxis.

Wenn es also gelingt, auf den verschiedenen Ebenen zu handeln und sie zu reflektieren, dann wird Transformation möglich – hin zu mehr Gerechtigkeit. Eine Ebene allein genügt dafür nicht.

Literatur

Albrecht, Peter-Alexis

- 2010 Wege in die Sicherheitsgesellschaft. Auf der Suche nach staatskritischen Absolutheitsregeln, Berlin.

BAGS / Katholische Gefängnisseelsorge / Evangelische Konferenz für Gefängnisseelsorge

- 2021 Brief. Betreff: Ersatzfreiheitsstrafe, 26.04.2021, online:
<https://gefaengnisseelsorge.net/ersatzfreiheitsstrafe-brief-an-die-justizminister> (10.03.2022).

Bartsch, Matthias / Schmidt, Caroline / Verbeet, Markus

- 2006 Wettlauf der Schabigheit, in: Der Spiegel 20/2006, online:
<https://www.spiegel.de/politik/wettlauf-der-schabigheit-a-649626f6-0002-0001-0000-000046925774> [14.03.2022].

Becka, Michelle

- 2011 Zwischen Stimme und Stimmung, in: AndersOrt 2011, 9–16, online: <https://gefaengnisseelsorge.net/wp-content/uploads/2018/08/2011-II.pdf>.
- 2013 Gefängnis. Die Auslagerung von Unsicherheit und die Folgen für soziale Gerechtigkeit, in: Ethik und Gesellschaft 1 (2013), online: www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/view/1-2013-art-5.
- 2016 Strafe und Resozialisierung. Hinführung zu einer Ethik des Justizvollzugs (Forum Sozialethik 16), Münster.
- 2021 Diakonisches Handeln in JVA und Straffälligenhilfe, in: Lob-Hüdepohl, Andreas / Schäfer, Gerhard K. (Hg.): Ökumenisches Kompendium Caritas und Diakonie, Göttingen, 626–634.
- i.E. Unsicherheitsangst als irrationaler Motor von Eingriffen in Freiheitsrechte, in: Bobbert, Monika / Sautermeister, Jochen (Hg.).

Becka, Michelle / Ulrich, Johannes

- 2020 Ethik im Vollzug. Handreichung für die ethische Fallreflexion, Münster.

BMJV / BMI

- 2021 Dritter Periodischer Sicherheitsbericht vom 05.11.2021, online: www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/11/3-periodischer-sicherheitsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=7.

Bung, Jochen / Feest, Johannes

- 2012 §§ 2–4 StVollzG, in: Feest, Johannes / Lesting, Wolfgang (Hg.): Kommentar zum Strafvollzugsgesetz (StVollzG), Köln, 10–41.

Die deutschen Bischöfe

- 2006 Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen (Hebr 13,3). Der Auftrag der Kirche im Gefängnis (Die deutschen Bischöfe 84), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.

Foucault, Michel

- 1992 Andere Räume, beruhend auf einem Vortrag von 1967, deutsch, in: Barck, Karlheinz u.a. (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, 4. Auflage, Leipzig, 34–46.

Funsch, Alexander

- 2015 Seelsorge im Strafvollzug, Baden-Baden.

Goffman, Erving

- 1973 Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt.

Habermas, Jürgen

- 1989 Volkssouveränität als Verfahren. Ein normativer Begriff von Öffentlichkeit, in: *Merkur* 6 (1989), 465–477.

Hasemer, Winfried

- 2009 Warum Strafe sein muss. Ein Plädoyer, Berlin.

Hummelsheim-Doß, Dina

- 2016 Kriminalitätsfurcht in Deutschland. Fast jeder Fünfte fürchtet, Opfer einer Straftat zu werden, in: *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 55, 6–11.

Jehle, Jörg Martin

- 2019 Strafrechtspflege Deutschland, 7. Auflage, Mönchengladbach, online: https://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/Service/Fachpublikationen/Strafrechtspflege_Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=15.

Kaiser, Günther / Schöch, Heinz

- 2003 Strafvollzug, 5. Auflage, Heidelberg.

Kant, Immanuel

Kant's gesammelte Schriften, hg. von der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften [= AA], Berlin.

Krasmann, Susanne

- 2010 Der Präventionsstaat im Einvernehmen, in: *Leviathan Sonderheft* 25, 53–70.

Laubenthal, Klaus / Nestler, Nina

- 2010 Strafvollstreckung, Berlin/Heidelberg.

Bung, Jochen / Feest, Johannes

- 2012 Vor § 2, in: Dies (Hg.): *Strafvollzugsgesetz. Kommentar*, 6. Auflage, Köln, 10–17.

Loick, Daniel

- 2012 Strafe muss nicht sein. Zur Kritik des Strafrechts auf nationaler und internationaler Ebene, in: *Zeitschrift für Menschenrechte* 1 (2012), 30–43.

Roxin, Claus

- 1973 Strafrechtliche Grundlagenprobleme, Berlin.

Sander, Hans-Joachim

- 2005 Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute »Gaudium et spes«, in: Hünemann, Peter / Hilberath, Bernd Jochen (Hg.): Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 4, 2. Auflage, Freiburg, 581–886.
- 2006 Gerechtigkeit vor Gott. Ein Ort in Differenz zu Ungerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit, in: John, Ottmar / Möhring-Hesse, Matthias (Hg.): Heil, Gerechtigkeit, Wahrheit. Eine Trias der christlichen Gottesrede, Münster, 79–98.

Singelstein, Tobias / Stolle, Peer

- 2012 Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert, 3. Auflage, Wiesbaden.

Tillmann, Adrian

- 2021 10 Jahre nach Urteil zur SV, in: Andersort 2 (2021), 10–19.

Voß, Michael

- 1993 Strafe muß nicht sein. Zu einer Inanspruchnahme des Strafrechts, die an Bestrafung nicht interessiert ist, in: Peters, Helge (Hg.): Muss Strafe sein?, Opladen, 135–150.

Weingart, Alexandra

- 2022 (Hg.) Gefangen bis der Tod uns scheidet.

ZEIT Online

- 2022 Marco Buschmann fordert seltenere Haft wegen Geldstrafen, in: ZEIT Online vom 13.02.2022, online: www.zeit.de/politik/deutschland/2022-02/marco-buschmann-haft-geldstrafen-bundesjustizministerium [17.03.2022].